

2 ECHO DER ARBEIT

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

thyssenkrupp Corporate Archives

ECHO DER ARBEIT

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG, Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66. Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger.

Redaktion: Manfred Ph. Obst. Anschrift der Redaktion: Essener Straße 64, Telefon 2 41 31, Nebenstelle 281; Werksruf 38 47.

Druck: VVA Oberhausen. Klischees: Vignold, Essen. — Das ECHO DER ARBEIT erscheint zweimal monatlich und wird allen Werksangehörigen der Hüttenwerk Oberhausen AG einschließlich des Drahtwerkes Gelsenkirchen und des Südhafens Walsum unentgeltlich zugestellt. Auflage: 15 000.

Jahrgang 3 Januar 1952 Nummer 2

Guß und Güte

(Zu unserem Titelbild)



Das ist, mit Verlaub zu sagen,
der werte Meister Pinselklecks,
der ohne Zögern, ohne Zagen
just malt „BV Fünfneunfünfsechs".

Fragt den Mann nicht nach den Zeichen!
Sie sind aus gutem Grunde da.
Man will damit nur eins erreichen:
(Und dafür wirkt doch die VA!)

Daß man ständig Guß und Güte
und unserer Arbeit Qualität
mit Liebe überwache und behüte,
damit sie die Kritik besteht.

Bemale mit den Farbenstöcken,
vielwerter Meister Pinselklecks,
getrost die „frischgebacknen" Blöcke
noch oft „BV Fünfneunfünfsechs"!

Der Schnappschuß zeigt den Kollegen Anton Peters (Stahlkontrolle VA) bei seiner Arbeit auf dem Blockplatz.

Lebensnerv nicht abschneiden lassen!

Keiner weiß, wie sie aussehen werden, diese 366 Tage, deren erste das neue Jahr 1952 bereits eingeleitet haben.

War es Anlaß zu Jubel? Zu Böllerschüssen, Konfettiregen und übermütigem Trubel, so, wie es eine vergangene Zeit liebte? Schwerlich, auch wenn sich dieser oder jener Optimist in unbeschwerlicher Fröhlichkeit versucht hat.

Wir haben im Gegenteil allen Anlaß, der Zukunft ernst entgegenzusehen. Mag auch das Geschäft der Horoskopsteller und Wahrsager blühen — wir wissen nicht, welches Los in dem dunklen Schoß des Morgen für uns bereitliegt. Da ist die bange Frage nach dem Frieden, der noch immer nicht gesichert scheint. Gewiß wird viel von unserer Haltung abhängen, die Entscheidung liegt aber an anderer Stelle.

Wesentlich wird dagegen sein, daß wir uns nicht ins Bockshorn jagen lassen, daß wir keiner Angstpsychose anheimfallen. Denn das gerade ist es, was manche unlauteren Friedensapostel wollen: Daß wir Angst vor ihnen haben, daß wir uns ihren Wünschen und Drohungen, ihren Forderungen und Ratschlägen aus A n g s t beugen. Denn Angst schafft Verwirrung, macht unsicher und erleichtert der frevelnden Hand ihr Werk.

Mit unseren Sorgen und Nöten will man ein gefährliches Spiel treiben, und jede Lüge ist willkommen, dieses Spiel weiterzutreiben, bis wir am Abgrund stehen. Nichts wäre dümmer, als sich dem Glauben hinzugeben, man könne eine Rückversicherung abschließen: Der Partner, der uns eine Rückversicherung anbietet, will uns nicht als Mitspieler, sondern als Spielball! Wir wissen es längst, daß man uns nur den Lebensnerv abschneiden will.

Die andere Sorge ist die unserer Existenzsicherung. Im vergangenen Jahr bewiesen von einem auf den anderen Tag auftretende Mangelerscheinungen, daß das Wirtschaftsleben noch längst nicht in klare Bahnen zurückgefunden hat. Aber täuschen wir uns nicht darüber hinweg, daß über kurz oder lang, morgen oder in fünf Jahren, die Situation umgekehrt sein wird. Denn diese Erscheinungen sind in sich unnatürlich. Morgen oder in fünf Jahren werden wir nicht mehr um Koks und Gas betteln müssen, morgen oder in fünf Jahren wird dafür die Nachfrage nach unserer Hände und Maschinen Arbeit nicht mehr so brennend sein wie heute.

Es gilt, die Zukunft zu nutzen. Wer von uns Gelegenheit hatte, in der letzten Zeit die Werke des Auslandes zu sehen, dem drohte das Herz stillzustehen: Morgen oder in fünf Jahren wird ein harter Konkurrenzkampf entbrennen, und entscheiden werden ihn nicht nur die Hände der Männer an den Maschinen und Öfen, sondern entscheiden werden ihn auch die Maschinen und Öfen.

Das Ausland baut: Es baut moderne Maschinen, es baut moderne Öfen, es baut moderne Walzenstraßen, ja, es baut gigantische neue Werke!

Morgen oder in fünf Jahren wird es nicht mehr der Ruf nach Eisen und Stahl sein, der im Vordergrund steht, sondern die Frage nach dem Preis. Moderne Öfen und Walzenstraßen aber produzieren billiger. Und wer bei gleich guter Qualität billiger produziert, wird das Rennen machen.

Nutzen wir die vor uns liegende Zeit, in der die ganze Welt in erster Linie nach Stahl und erst dann nach dem Preis fragt, nutzen wir diese Zeit, unser Werk zu modernisieren. Das allein wird entscheidend sein, ob unser Arbeitsplatz für die Zukunft gesichert bleibt. Modernisierte Werksanlagen, besonnene Köpfe und die Leistungen der Männer von Stahl und Eisen werden es schaffen, daß wir der Konkurrenz des Weltmarktes standhalten werden: Morgen oder in fünf Jahren.

Denn wir lassen uns den Lebensnerv nicht abschneiden!

HEUTE

Bücherei eröffnet	17
Die Frau zum Thema: „Frauenarbeit"	20
Zementtransport - kein Kunststück mehr	21
Schuman-Plan ratifiziert	23
Kleppe meint: Nur nicht nervös werden!	24

thyssenkrupp Corporate Archives



Heinz S. Heidberg: Amerika immer noch voll der Überraschungen

Reise-Eindrücke

in wenigen Worten festzuhalten, ist ein schwieriges Unterfangen. Zu mannigfaltig und schillernd sind die Anregungen, um sie in ein paar Zeilen zu bannen! Das sagte Heinz S. Heidberg, der Leiter der Sozialabteilung, als er von einer dreimonatigen Studienreise durch die USA nach Oberhausen zurückkehrte, angetan mit einem Paar prächtiger hellbrauner Flecht-Halbschuhe, mit denen es eine besondere Bewandtnis hat. Davon, aber auch von einer großen Reihe anderer Erstaunlichkeiten berichten wir in unserem Interview auf Seite 18/19. Aus der Vielzahl der mitgebrachten Fotos griffen wir eine Handvoll heraus, um sie unseren ECHO-Lesern zu zeigen. Auf dieser Seite sehen wir (oben) eine Luckitt-Constellation, die viermotorige Maschine einer amerikanischen Luftfahrtgesellschaft, die Heinz S. Heidberg in achtzehn Stunden von Frankfurt nach New York, dessen Wolkenkratzer-Meer im unteren Bild festgehalten ist, brachte. Die auf diesen Seiten gezeigten Bilder nahm sämtlich Heinz S. Heidberg auf.



thyssenkrupp Corporate Archives

ROTER SAND blinkt den Sängerkurs

Jahreshauptversammlung unter Leuchtturm-Feuer



„Der Ihnen zugedachte Turm ist eine getreue Nachbildung des Leuchtturms Roter Sand vor der Weser und Elbe", schrieb Carl Müller, Bruder des Sängerbund-Vorsitzenden B. Müller und alter Freund der Oberhausener Werks-Choristen. Er hatte den Dreiviertel-Meter-Turm als Dank für das Zechen- und Hütten-Emblem, das ihm zum kürzlichen Jubelfest überreicht worden war, gestiftet. Genau wie sein großer Bruder in der Nordsee, leuchtet er in bestimmtem Rhythmus auf (und vielleicht manchem Sängerbündler zu später Stunde heim...). Die begeistert aufgenommene Gabe, die zur Jahreshauptversammlung bei Scheer am 13. Januar erstmalig entzündet wurde, erhielt in Paul Töllner einen eigenen „Leuchtturmwärter".

Die mit über hundert Anwesenden sehr gut besuchte Jahreshauptversammlung verlief den Erwartungen entsprechend harmonisch. Der Vertreter der Werksleitung, Hardung, überbrachte die Grüße aller Hüttenwerker und den Dank für manche schöne Stunde, zu der der Werkschor mit seinen Darbietungen beigetragen hat. Nach der Ehrung der verstorbenen Sangesbrüder, Ehrendirigent Wilhelm Graßhoff, Sangesbruder Peter Strauß und Chorleiter Hugo Grüter, zu deren Andenken sich die Versammelten von ihren Plätzen erhoben, wurden Protokollniederschrift, Geschäftsbericht und der Kassenstand geprüft und gebilligt. Bei der Wahl des Vorstandes ergab es eine Änderung, weil der bisherige 2. Vorsitzende, Hans Baumeister, aus beruflichen Gründen sein Amt zur Verfügung stellte. Der neue Vorstand unter B. Müller setzt sich nunmehr zusammen aus Karl Schmidt-Kuhl (2. Vorsitzender), Josef Wilhelms (Geschäftsführer), Karl Weller, Heinrich Dietrich (1. und 2. Schriftführer), Fritz Gebert (Kassierer), sowie Matth. Munzlinger, Karl Zengeler, Gerhard Losekamp (Notenwarte).

In seinen grundsätzlichen Ausführungen beschäftigte sich B. Müller unter anderem mit der Frage nach der Organisation des Chores. Er sagte: „Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß wir ein Werkschor sind und vom Werk getragen werden. Deshalb sind uns unsere alten, nicht dem Werk zugehörigen Mitglieder von Herzen wert und lieb. In unseren Handlungen müssen wir jedoch als Werksrepräsentanten denken und handeln."

Unter Verschiedenes wurden die Konzerte und Veranstaltungen für das neue Jahr eingehend besprochen. Anschließend fand sich der Chor zu einigen gemütlichen Stunden zusammen, wobei neben Tanz und einigen solistischen Intermezzi auch der Chor einige Lieder sang.

Nur zu Fuß!

Es wird darauf hingewiesen, daß die Benutzung des Dammweges zwischen Essener Straße und Liebknechtstraße, die sogenannte „Henkelmann-Brücke", nur Fußgängern gestattet ist. Fahrräder dürfen nicht benutzt werden.

Flüchtlinge

Die Belegschaftsmitglieder, die den amtlichen Flüchtlingsausweis A oder B besitzen, werden gebeten, ihn bis zum **31. Januar 1952** vorzulegen, und zwar

Belegschaftsmitglieder im Arbeiterverhältnis
bei der Personalabteilung für Arbeiter,

Belegschaftsmitglieder im Angestelltenverhältnis
bei der Personalabteilung für Angestellte.

Die Vorlage der Ausweise liegt, selbst wenn es sich im Augenblick auch nur um eine statistische Erhebung handelt, im Interesse der Flüchtlinge. Wir empfehlen daher unter allen Umständen Vorlage der Ausweise.

Es wird auf die in den Betrieben aushängenden Bekanntmachungen verwiesen.

thyssenkrupp Corporate Archives

Mit Neon-Licht und Infrarot:

Bücherei eröffnet

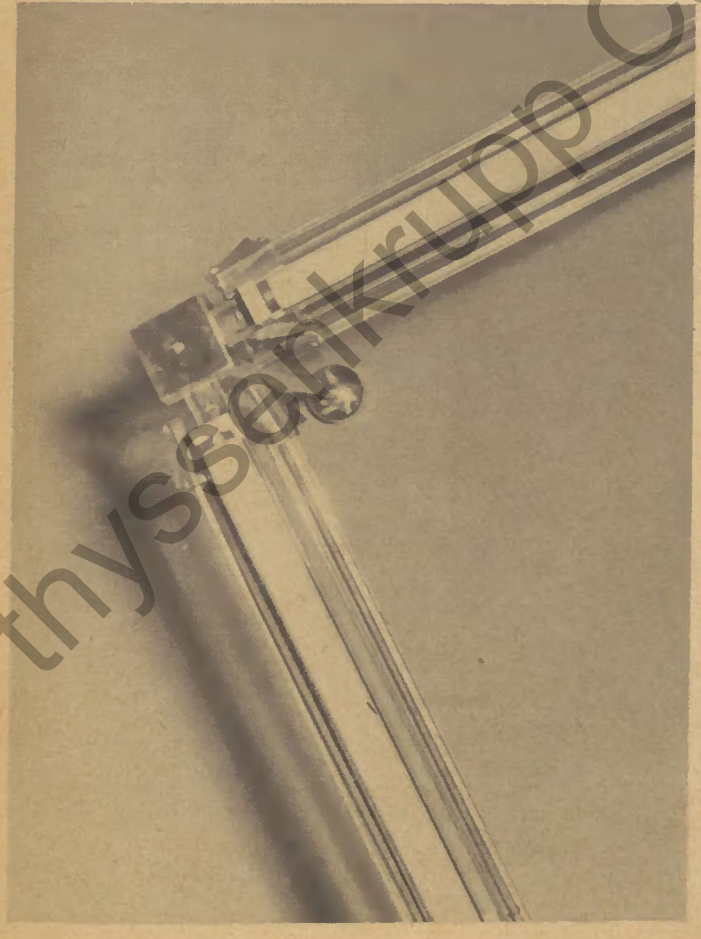
Es riecht noch nach „neu" in dem weitläufigen Raum, der den Leseratten paradiesische Freuden vermittelt. Kein Wunder, denn in der sechsmonatigen Zwangspause unserer Bücherei wurde die Gelegenheit wahrgenommen zu einer großzügigen Umgestaltung. Während der Buchbestand nach der Bildung der Kerngesellschaft aufgeteilt wurde, haben fleißige Hände den Ausleih-Raum wesentlich erweitert und vor allem modernisiert. Wenn heute die ersten Leser empfangen werden, können sie zum ersten Male selbst an die Regale herantreten, in den Büchern blättern und nach eigenem Geschmack wählen, bis sie die rechte Lesekost gefunden haben. Ein neuartiges Beheizungs- und Beleuchtungssystem sorgt zudem für angenehme Temperatur und klares Licht. An der Decke zieht sich eine Neon-Anlage entlang, an deren Seiten Schienen laufen. Diese Schienen bergen eine Infrarot-Heizung.

Durch die Umgestaltung zur Freihand-Bücherei hat, wie bereits erwähnt, jeder Leser die Möglichkeit, die Auswahl des gewünschten Buches selbst vorzunehmen. Die Bücherei ist so eingerichtet, daß sich jeder leicht zurechtfinden kann, da der gesamte, über 6000 Bände zählende Buchbestand in Sachgebiete aufgeteilt ist, die durch entsprechende Beschriftung kenntlich gemacht sind. Außerdem stehen die Bibliothekarinnen natürlich beratend zur Seite.



Blick in eine Bücherecke. In übersichtlichen Regalen steht Band an Band und wartet auf den Leser. Von A (Paul Alverdes) bis Z (Ernst Zahn) ist die weite, bunte Welt der Literatur vertreten (oben).

Auch die Decke wurde in die Modernisierung einbezogen: Neon-Leuchtröhren erhellen den Raum. Die links und rechts der Leuchtröhren laufenden Schienen bergen die Infrarot-Heizung (unten).



Die erstmalige Buchausleihe findet heute, am 21. Januar 1952, statt. Von nun an sind die Ausleihezeiten jeweils am

Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 11 Uhr bis 17.30 Uhr, in der Werksbücherei, Essener Straße 96. In Walsum findet die Ausleihe jeweils dienstags von 13.00 Uhr bis 15.00 Uhr in der früheren Ausgabestelle, Pförtnerhaus, statt.

Auch das Leih-System wurde wesentlich vereinfacht. Für jeden Leser wird eine Stammkarte eingerichtet, wozu es jedoch erforderlich ist, daß beim ersten Besuch ein Ausweis mitgebracht wird.

Es braucht nicht besonders darauf hingewiesen zu werden, daß die Bücherei ein gutes Mittel zur Vervollkommnung des Wissens ist. Darüber hinaus hilft der große Bestand an Unterhaltungsliteratur, die Feierabendstunden angenehm auszugestalten.

Bliebe die Hoffnung auszusprechen, daß sich die Hüttenwerker fleißig der Möglichkeiten bedienen, die unsere Werksbücherei bietet.

HEFT 3

Die Gewinner unseres Preisausschreibens - Ist Pensionierung eine Strafe? - Der Echo-Reporter im Werk - Der Jahres-Produktionsbericht

HEFT 3

erscheint am Mittwoch, den 6. Februar 1952 — Teile uns mit, wenn du nicht oder zu spät mit deinem ECHO DER ARBEIT beliefert wirst. - Werksruf: 38 47 oder 34 47.

thyssenkrupp Corporate Archives







Bild links unten: Das ist der sagenumwobene Broadway. — Oben von links nach rechts: So sieht Pittsburgh aus. Im Hintergrund sieht man Blasen der Thomas-Birnen. — Eine Werkssiedlung. Vorn ein Werksangehöriger, „natürlich" mit Auto. — Moderner Wohnblock für Arbeitnehmer.



(Fortsetzung von Seite 15)

Kollege Heidberg, wie sind Sie überhaupt in die Vereinigten Staaten gekommen?

Die Reise ermöglichte mir die „Austauschstelle für Spezialisten bei der amerikanischen Hochkommission" auf Vorschlag des Landesbezirkes des DGB. Ich weilte vom 6. September bis 6. Dezember in den USA.

Und was waren Ihre Hauptziele?

Kurz gefaßt: Das Studium der amerikanischen Arbeitsschutz-Bestrebungen in Gesetz und Praxis, das Studium der Industrie-Hygiene und der arbeitsärztlichen Organisation und Praxis. Daneben befaßten wir uns — es handelte sich um eine Studiengruppe aus verschiedenen Europäern — mit den menschlichen Beziehungen in der Industrie, der Personalführung, der Sozialgesetzgebung und Sozial-Leistung, dem Wohnungs- und dem Schul-Wesen.

Besteht dieses Austausch-Programm noch, und wer kann daran teilnehmen?

Ja, es besteht noch und theoretisch hat jeder, von dem angenommen werden kann, daß er seine Erfahrungen in Amerika nutzbringend zu verwerten weiß, eine Chance, an einem solchen Austausch-Programm teilzunehmen.

Und wie steht es mit der Kaufkraft des Dollar? Wie sind die Lebensverhältnisse, insbesondere die des amerikanischen Arbeiters, in den USA?

Das kann man schwer mit einem Wort sagen. Vielleicht veranschaulichen ein paar Zahlen das Bild. Der Durchschnitts-Verdienst in der Eisen- und Stahlindustrie beläuft sich auf etwa 250 bis 350 Dollar. Dafür kann man sich sechs reinwollene Anzüge kaufen. Oder einen tadellosen gebrauchten Wagen mit drei bis fünf Jahren Lebenszeit. Ein Paar Nylons kosten einen Dollar, ein gutes Damenkleid sieben bis vierzehn Dollar und ein Paar Sicherheitsschuhe neun bis vierzehn Dollar.

Und was kosten die eleganten hellbraunen Flecht-Halbschuhe, die Sie tragen?

Das sind Sicherheitsschuhe, für die ich zwölf Dollar gezahlt habe.

Wie bitte? D a s sind Sicherheitsschuhe? Das sind doch Sonntags-Ausgeh-Schuhe!

Nein, es sind Sicherheitsschuhe. Treten Sie doch einmal darauf. „Sicherheit und Eleganz können miteinander vereint werden", heißt es drüben. Übrigens, in bezug auf Sicherheitsschuhe kann ich Ihnen noch etwas Interessantes erzählen.

Jeder Hüttenmann muß Sicherheitsschuhe tragen. Er m u ß es, dafür unterschreibt er vor seinem Arbeitseintritt einen Verpflichtungsschein. Nicht nur das: Die Hölle bricht los, wenn er an seinem Arbeitsplatz auch nur etwas seiner Schutz-Ausrüstung nicht anhat. Das ist u. U. Entlassungsgrund!

Moment mal, Kollege Heidberg! Was sagen denn dazu die Gewerkschaften?

Die Gewerkschaften? Die unterstützen das. Sie sagen: Wer sich selbst durch Mißachtung der Unfallverhütungs-Vorschriften gefährdet, gefährdet auch seine Kameraden. Für unkameradschaftliches Verhalten haben wir jedoch kein Verständnis. Mit anderen Worten: Die Gewerkschaften billigen diese Kündigungen. Obendrein tun sie noch ein übriges: In besonders kraß gelagerten Fällen schließen sie den Betroffenen aus ihren Reihen aus!

Wie ist denn die Organisation der Arbeitnehmer überhaupt?

Sehr gut. In den USA gibt es mehrere Gewerkschaften, an der Spitze die größte und älteste Vereinigung, die AFL mit 7,2 Millionen Mitgliedern. Ihr folgt der CIO mit 6,5 Millionen Mitgliedern. Das Gegenstück zur deutschen IG Metall, die amerikanische Stahlarbeiter-Gewerkschaft, zählt 928 670 Mitglieder. Insgesamt gibt es 37 Gewerkschaften mit mehr als je hunderttausend Mitgliedern. Insgesamt gehören 15,6 Millionen Arbeiter, darunter 3 Millionen Frauen, den Gewerkschaften an.

Und wie steht es mit dem gesetzlichen Kündigungsschutz?

Das kennt man, was immerhin erstaunlich ist, in Amerika überhaupt nicht. Allerdings schalten sich die Gewerkschaften sehr energisch bei ungerechtfertigt erscheinenden Kündigungen ein. Zudem gibt es mehr als 50 000 Kollektiv-Verträge zwischen Gewerkschaften und Industrie- oder Handelsunternehmungen.

Wo waren Sie nun in den USA?

Ich besuchte 18 Staaten und legte dabei eine Strecke zurück, die der von Oberhausen nach Südafghanistan oder von Oberhausen nach Moskau und zurück bis Paris entspricht. In Chicago erfuhr ich, daß diese Stadt ihren Ruf zu Recht hat. In die fünfzehn Quadratmeilen großen Elendsviertel (Slums) zu gehen, ist nicht empfehlenswert. Interessant ist dagegen Pittsburgh.

Man sagt, Pittsburgh sei Amerikas Oberhausen. Stimmt das?

Ja — allerdings Oberhausen mal vier genommen! Pittsburgh ist das Zentrum der amerikanischen Eisen- und Stahl-Industrie. Über der Stadt liegt der gleiche Dunst, den die Thomasbirnen emporschicken, wie über Oberhausen. „Solange es in Pittsburgh schmutzig ist, wird Geld verdient", heißt es drüben. Wie groß die Hütten in Amerika sind, ist unvorstellbar. So beschäftigen die United States Steel Co. 283 000, die Bethlehem Steel Co. 136 000 Mann! Dort wie überall werden die Sicherheitsbestrebungen groß geschrieben. Der Erfolg soll sich durch die „Vier großen E" einstellen: Education (Schulung), Enthusiasm (Begeisterung), Engineering (technische Schulung), Enforcement (Zwang).

Als Lohn für erfolgreiche Unfallverhütung gibt es Ehrenpokale und Bilder mit der Aufschrift: „In dankbarer Anerkennung Ihrer Verdienste um die Sicherheit Ihrer Mitarbeiter und Ihres Werkes." Solche Wanderpreise und Ehrentafeln habe ich oft in den Wohnungen der Amerikaner gesehen, wo sie einen Ehrenplatz einnehmen. Ja, ich muß sagen: Man nimmt es ernst mit dem Sicherheitsschutz. Und der Erfolg ist nicht von der Hand zu weisen!

Ja, wie ist die Unfallhäufigkeit?

Ich wage das fast gar nicht auszusprechen. Bei einer Million Arbeitsstunden haben wir eine Unfallhäufigkeit in unserem Werk von etwa 34 Unfällen. Und in Amerika? Bei einer Million Arbeitsstunden sage und schreibe 0,62 bis 6! Und dabei rechnet man viel schärfer, weil die Meldepflicht der Unfälle bereits am Unfalltage beginnt, während bei uns Unfälle erst zählen, die drei und mehr Tage des Krankseins mit sich bringen!

Das ist allerdings überraschend. Man sollte sich seine Gedanken darüber machen.

Ja, wenngleich die amerikanischen Verhältnisse natürlich nicht ohne weiteres auf uns übertragbar sind. Das wollen wir aber auch gar nicht. Aber die Unfallkurve muß sich ganz einfach senken!

Und was fiel Ihnen sonst noch in den USA auf?

Viel zu viel, um es in wenigen Worten zu sagen. Zum Beispiel, daß der Besuch von Zoos, Parks, Museen und auch Abendschulen, an denen vollgültige Examen abgelegt werden können, völlig unentgeltlich ist. Oder die Tatsache, daß tatsächlich fast jeder amerikanische Arbeiter sein Auto hat. Oder, daß die Röntgen-Reihen-Untersuchungen in Amerika eine „alte Jacke" sind, die selbstverständlich als Pflicht für jeden durchgeführt werden. Oder, daß in allen Großstädten die Gewerkschaften wissenschaftliche Institute für Lohn- und Gehaltsfragen, Arbeitsschutz, Wohlfahrt, Wirtschaft und Produktion, Gesundheit usw. unterhalten. Oder, daß n u r G e w e r k s c h a f t l e r w a h l b e r e c h t i g t sind. Oder, daß kein Gewerkschaftler länger als zwei Jahre in einem Betriebsausschuß tätig sein darf.

Und haben Sie auch Fachschriften aus Amerika mitbekommen?

Mehr als ich schleppen konnte: Nämlich siebzig Pfund! Das arbeite ich gegenwärtig durch.

Als wir uns verabschiedeten, traten wir „aus Versehen" dem Kollegen Heidberg auf die eleganten „Sicherheitsschuhe". Er verzog keine Miene. Es handelte sich tatsächlich um Sicherheitsschuhe!

thyssenkrupp Corporate Archives

Die Frau zum Thema: „Frauenarbeit"

Von Irmgard Hornig, DGB

Die Diskussion, die von einem Kollegen in Heft 21 (November 1951) des Echo der Arbeit um das Thema „Frauenbeschäftigung" eröffnet wurde, reißt nicht ab. Die vielen Für und Wider wurden inzwischen in einer großen Reihe von Zuschriften behandelt. Nunmehr hat auch Irmgard Hornig vom Deutschen Gewerkschaftsbund, die sich mit diesem „heißen Eisen" schon seit längerer Zeit befaßt, in dem Brief „einer Kollegin an einen Kollegen" ihre aufschlußreichen Gedanken dargelegt. Über weitere Zuschriften würden wir uns freuen. Die Red.

Düsseldorf, den 17. 1. 1952

Lieber Kollege einer Kollegin!

Ich kann Dir leider nicht sagen, wie viele verheiratete Frauen noch beim Hüttenwerk Oberhausen beschäftigt werden — sicherlich sind es heute schon weniger, als während und kurz nach dem zweiten Weltkrieg. Warum sie aber noch beschäftigt werden, das glaube ich Dir beantworten zu können.

Man wird mit ihrer Arbeitsleistung einfach zufrieden sein! Sie, die verheiratete Frau, die daheim vielleicht noch Kinder hat, wird die Jahre hindurch, der größte Teil von ihnen seit ihrer Dienstverpflichtung in den Jahren 1939—1945, tagaus und tagein redlich und fleißig zum Werk gegangen sein und wird sich daran gewöhnt haben, für den Einsatz ihrer Arbeitskraft den ehrlich verdienten Lohn in Empfang zu nehmen. Aus dieser Gewohnheit heraus entsteht ein Zwang. Du fragst wieso? — Schau, wenn der Mann aus dem Feld heimgekommen ist, dann hat er oft nicht gleich Arbeit gefunden oder wenn ja, dann hat er nicht genug verdient, denn Jahre aus dem Beruf heraus sein bedeutet, daß man sich nicht gerade vervollkommnet in seiner Arbeitsleistung. Und wenn der Mann gearbeitet hat, dann reichte vor der Währungsreform das Geld, das er allein verdiente, bestimmt nicht aus, um hier und da einmal einen Zipfel Wurst und ein Brot zu erstehen, als einem von Rechts wegen zukam. Der werfe den ersten Stein, der angesichts seiner nicht sattgewordenen Kinder keine Krume mehr zu erhalten versuchte, als ihm auf Grund seiner Marken zustand.

Dann werden auch die Kinder größer geworden sein, Kleider, Schuhwerk, dem das junge Volk ja so schnell entwächst, sind immer teurer geworden. Wäre es nicht auch möglich, daß die Frau ihre Arbeit beibehalten hat, weil der Junge oder das Mädel in der Schule gut gelernt haben und sie weiter zur Schule gehen, eine Fachschule oder sonstige Fortbildungskurse besuchen sollen?

Während des Krieges gab es nichts anzuschaffen (vor der Währungsreform auch nicht), andere wiederum sind völlig ausgebombt (das soll vorgekommen sein), ja, wovon glaubst Du, könnte sich der Kumpel, der Mann von der Walzenstraße, der Hüttenmann oder überhaupt der alleinverdienende Ehemann seiner Familie und sich wieder ein Heim schaffen? — Natürlich wirst Du sagen, daß der Mann dieser oder jener bei der Hütte arbeitenden Frau an den allgemeinen Verhältnissen gemessen, gut verdient. Und doch, warum, glaubst Du, steht die Frau jeden Tag frühzeitig auf oder schafft in Schicht bis 22 Uhr? Könnte sie es sich daheim nicht viel gemütlicher machen, wenn es wirklich so rosig um ihre wirtschaftlichen Verhältnisse beschaffen wäre, wie Du allgemeinhin anzunehmen scheinst?

Immer in den Zeiten der wirtschaftlichen Not glaubt man die Spannung auf dem Arbeitsmarkt dadurch mindern zu können, indem man die verheirateten Frauen aus den Betrieben heraus haben will. Hierbei spielt es gar keine Rolle, ob sie als Arbeiterin oder Angestellte tätig ist. Kollege, glaubst Du denn wirklich, daß die große Arbeitslosigkeit dadurch beseitigt oder wenigstens wesentlich eingeschränkt werden könnte? Entschuldige, ich glaube nicht daran, denn es werden doch immer wieder nur wenige Arbeitsplätze sein, die, nachdem eine Frau ausgeschieden ist, von einem Mann eingenommen werden können.

Wird die sach- und fachkundige Angestellte, die eingearbeitete Chefsekretärin sofort durch einen arbeitslosen Familienvater ersetzt werden können? Zu ersetzen, oh ja! Nur fragt sich, durch wen. Und wenn es sich um eine Frau im Betrieb handelt — so will ich hier nur kurz sagen, daß mir erinnerlich ist, daß man vor der Währungsreform für Putz- und Hilfsarbeiten männliche Arbeitskräfte schlecht bekommen konnte.

Im übrigen scheint es mir gewagt, diese so gewaltige Frage nur aus der Sicht eines Betriebes, der zu 99 Prozent auf die Arbeit von Männern ausgerichtet ist, zu behandeln. Was ist mit der Industrie, die auf die Frau restlos angewiesen ist? Und wo gerade die verheiratete Arbeiterin und Angestellte ob ihrer Zuverlässigkeit, Arbeitstreue und was es derlei an Tugenden mehr gibt, so geschätzt wird?

Wann ist die Lebensexistenz einer verheirateten Frau gesichert? Ist es nicht gerade so wie beim Toto? Heute noch Glück, und schon morgen kann der Ehemann, der in einem kündbaren Arbeitsverhältnis steht, entlassen werden. Verlangen wir doch nicht, daß jede Frau ihr Herz auf der Zunge tragen soll, damit wir gleich wissen, die Frau arbeitet deswegen und die dort dafür.

Wenn es in einem Haushalt vielleicht nicht so sehr auf den Pfennig ankommt, so gibt es wiederum Arbeitskräfte, die allein nur dadurch leben und existieren können, weil es eben auch in Kreisen der Arbeiter und Angestellten Männer und Frauen gibt, die sich einmal etwas zu ihrem persönlichen Bedarf leisten können.

Das Wort Doppelverdiener ist nicht ausgesprochen worden, aber wir sollten stets darin nur den- oder diejenige sehen, die aus zwei voneinander völlig unabhängigen Arbeitsverhältnissen Einkünfte erzielt. Die mitverdienende Ehefrau kann darunter nicht verstanden werden, denn Mann wie Frau sind als Persönlichkeit zu werten und haben das Recht, einer Beschäftigung nachzugehen. Denn müßte die Frau des Gewerbetreibenden, wie Bäcker, Fleischer, Friseur, Kaufmann usw. nicht auch durch einen Arbeitslosen, männlich oder weiblich spielt dabei keine Rolle, nur die Arbeitsleistung ist entscheidend, abgelöst werden? Oh je, ich steche in ein Wespennest! Mag sein, aber wenn ich all das, was mich noch bewegt, hier niederschreiben könnte (die Redaktion gibt mir Gott sei Dank keinen Platz mehr), so würde sich vielleicht noch mancher die Ohren zuhalten.

Die Zeitungen waren in den letzten Tagen voll von der Diskussion um die Wehrpflicht. Ich frage mich still und bescheiden, werden die Männer uns genau so tapfer verteidigen, wenn es wieder um die Dienstverpflichtung der Frau gehen wird, wenn die Männer wo anders gebraucht werden? Vor 1939 hat man mit dem Hinweis „die Frau gehört in die Familie" die Frau auch aus all den Frauen lieb gewordenen Berufen herausgedrängt. Und dann?

Trotz meiner glühenden Verteidigung der verheirateten Frau im Berufsleben, will ich nicht verhehlen, daß es doch dort, wo die Verhältnisse geordnet sind, für eine Frau nichts Schöneres geben kann, als für die Ihren zu sorgen, ohne sich noch nebenher durch eine Erwerbsarbeit abrackern zu müssen. Der Mann wird an seiner Frau mehr Freude haben, wenn sie stets frohgelaunt und zufrieden ihren Pflichten als Hausfrau nachgehen kann und die Kinder werden eine weniger nervöse und abgehetzte Mutter sehr zu schätzen wissen. Hat sie doch sogar einmal Zeit, mit ihnen zu spielen und Scherze zu machen. Sie schimpft auch nicht mehr wegen des Loches in der Hose, weil sie es nicht nachts, nach all der anderen Arbeit, zu flicken braucht. Jeder Mensch hat auf Grund des Paragraphen 12 des Grundgesetzes das Recht, Beruf und Arbeitsplatz frei zu wählen, es gibt auch einen Artikel 3 im Grundgesetz bezüglich der Gleichberechtigung der Geschlechter und darum darf es nicht um die verheiratete Frau gehen im Betrieb, sondern bei irgendwelchen Arbeitsplatzumstellungen, Arbeitseinschränkungen durch Auftragsmangel usw. hat allein das soziale Moment zu entscheiden. Vielleicht muß auch einmal ein Mann seinen Arbeitsplatz verlassen, weil seine Frau irgendwo anders eine gutbezahlte Stellung einnimmt. Daß die völlig auf sich allein gestellte Frau oder der allein sorgende Familienvater oder aber auch der Junggeselle, bei Einstellungen oder bei der Weiterbeschäftigung im Falle einer voraufgegangenen Kündigung den Vorrang haben muß, wird jedem denkenden Menschen selbstverständlich erscheinen. Und doch gilt eins:

> Die Frau soll wie der Mann nützliches und gleichberechtigtes Glied der Gesellschaft werden, sie soll wie der Mann alle ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten voll entwickeln können und indem sie ihre Pflichten erfüllt, auch ihre Rechte beanspruchen können.

Letztes stammt nicht von mir, sondern ist einem bekannten Buch entnommen, dessen Erstdruck im Jahre 1878 in Berlin herausgegeben worden ist.

Mit freundlichen Grüßen!

Deine Irmgard Hornig

thyssenkrupp Corporate Archives

Über 1000 rieten richtig!

Das erste Preisrätsel im neuen Jahre ist glücklich abgeschlossen. Es hat der Redaktion großen Kummer bereitet: Unter dem großen Stapel von Einsendungen waren über 1 000 richtige Lösungen.

Im nächsten Heft werden die Namen der Preisträger, die unter Aufsicht eines neutralen Gremiums vom Los bestimmt werden, veröffentlicht. Zugleich haben wir uns entschlossen, zusätzlich die Preise zu erhöhen.

Die erste Preisaufgabe, richtig gelöst, ergibt die Parole, unter der wir im Jahre 1952 arbeiten wollen:

In diesem Jahre fünfzig Prozent weniger Unfälle! — Wer selbst einen Unfall erlitten hat, oder wer die Folgen eines Unfalles bei einem Arbeitskameraden erlebte, weiß, daß selbst ein Rückgang um fünfzig Prozent noch zu viele Unfälle übrig läßt. Es wäre jedoch schon ein Erfolg, wenn wir die Unfallrate um fünfzig Prozent zurückschrauben könnten. Hilf auch du mit, dieses Ziel zu erreichen!

Die Redaktion ECHO DER ARBEIT dankt allen, die sich an diesem Preisausschreiben beteiligt haben, recht herzlich. Sie bittet, von weiteren Zusendungen für dieses Preisausschreiben, das am 17. Januar abgeschlossen wurde, absehen zu wollen.

In unserem großen Amerika-Bericht auf den Seiten 15, 18 und 19 werden auch die Unfallziffern genannt, die in den USA erreicht werden. Und da müssen wir sagen, daß wir noch viel tun müssen, wollen wir auch nur annähernd die gleiche Sicherheit erlangen, deren sich unsere amerikanischen Kollegen erfreuen können. Es muß uns darum Ernst sein mit dem gesetzten Ziel:

In diesem Jahre fünfzig Prozent weniger Unfälle

Vom Holzfaß zum Kesselwagen:

ZEMENTTRANSPORT kein Kunststück mehr!

„Fritz, bring' noch zwei Sack Zement mit", ruft Karl seinem Kollegen nach, der mit der Schubkarre zur Baubude fährt, und als er zurückkommt, öffnet Karl die beiden Säcke mit einem scharfen Schaufelhieb und vermischt den Inhalt in der Mischmaschine mit Kies und Wasser zu Beton. Die leeren Säcke fliegen achtlos auf der Baustelle herum, dienen zum Anheizen des Kanonenöfchens oder werden bestenfalls für einige Groschen dem Klüngelskerl verkauft. Für Karl und Fritz ist es eine Selbstverständlichkeit, daß sie überall den Baustoff „Zement" säuberlich in Papiersäcke verpackt, mit genauem Gewicht, Herkunfts- und Qualitätsbezeichnung als Markenware erhalten können. Genau so wie eine Schachtel Zigaretten. Sie denken nicht daran, daß ein Papiersack für Zement 50 Pfennig kostet und daß die Zementindustrie jährlich etwa hundert Millionen Mark für die Verpackung ausgibt, von denen der überwiegende Teil in Devisen ausgezahlt werden muß.

In den ersten Jahrzehnten nach der Erfindung des Zementes dienten Holzfässer als Packmaterial. Auch unsere alten Arbeitskollegen können sich noch dieser Zeit erinnern. Dann kamen Jute- und Papiersäcke auf, die einzeln an kleinen Packmaschinen gefüllt und zugebunden oder zugenäht wurden. Man blieb jedoch nicht lange bei diesem Verfahren, sondern entwickelte Papiersäcke, die sich von selbst schließen, und baute Maschinen, die vier, sechs, ja sogar acht Säcke gleichzeitig füllen und bis zu 100 Tonnen in der Stunde verpacken. Papier erwies sich in der Zementindustrie genau so als ideales Packmaterial wie in vielen anderen Zweigen. Zigaretten, Gips, Mehl, Früchte, Waschpulver und Kalk — alles wurde in Papier verpackt; der Papierbedarf stieg deshalb von Jahr zu Jahr an, und da für die Herstellung von einem Kilo Papier etwa die doppelte Menge Holz gebraucht wird, schwanden die Holzvorräte mehr und mehr.

Um die Verpackungskosten zu senken, ist man neuerdings dazu übergegangen, den Zement in Tankwagen lose auf die Baustelle zu bringen. Einen solchen Wagen zeigt das Bild. Die Tankwagen werden durch Druckluft gefüllt und entleert. Be- und Entladung eines Wagens mit zwanzig Tonnen Nutzlast dauert je zwanzig Minuten. Es wird also in einer Minute eine Tonne Zement gefördert. Dabei erfolgt der Transport völlig verlust- und staubfrei vom Erzeuger zum Verbraucher. Auf Groß-Baustellen und in Betonwarenfabriken befinden sich Silos, in die der Zement eingeblasen wird. Für die pneumatische Entleerung des Wagens befindet sich ein Kompressor auf dem Motorwagen, der die notwendige Druckluft erzeugt. Die Verladung des Zementes in den Kesselwagen bedeutet insofern einen technischen Fortschritt, als nicht nur das kostspielige Verpackungsmaterial eingespart wird, sondern auch die beschwerliche Handarbeit auf der Baustelle entfällt. Nicht selten müssen dort nämlich die Zementsäcke längere Strecken getragen werden. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß der Zement in den Blechsilos unbegrenzt gelagert werden kann. Die Stapelung in Papiersäcken hingegen ist nur eine begrenzte Zeit möglich, da der Papiersack nicht genügend Schutz gegen Feuchtigkeit bietet.

Bartmann



Einbanddecken für das Echo der Arbeit

Im Heft 1/1952 veröffentlichten wir einen Hinweis, daß auch für das abgeschlossene Jahr Einbanddecken für eine geringe Anerkennungsgebühr geliefert werden. Inzwischen ist der Termin letztmalig verlängert worden bis zum 1. Februar 1952. Innerhalb dieses Zeitraumes müssen Interessenten den gesammelten Jahrgang des ECHO DER ARBEIT bei der Redaktion Oberhausen, Essener Straße 64, abgeliefert haben. Sie erhalten den Jahrgang in Halbleinen gebunden zurück. Zudem wird ein Inhaltsverzeichnis mitgeliefert.

thyssenkrupp Corporate Archives

Kurznachrichten für den Hüttenmann

DER VERSAND AN WALZWERKSERZEUGNISSEN lag mit rund 78 000 Tonnen im Monat Dezember 1951 besonders hoch. Dieser erhöhte Versand ist auf eine Räumung der Lager zurückzuführen.

*

ENDE JANUAR ODER ANFANG FEBRUAR soll die Drahtstraße in Reparatur genommen werden, die etwa vierzehn Tage dauern wird. Ebenso ist in Kürze mit einer gleich langen Reparatur an der Feinblechstraße zu rechnen, deren Antriebsmotor neu gewickelt werden muß.

*

IN GELSENKIRCHEN erreichte die Drahtstraße eine Produktion von etwas über 5000 Tonnen.

*

ETWA 8,3 MILLIONEN TONNEN EISENERZ wird die Bundesrepublik 1952 bei einigermaßen glattem Verlauf der Handelsvertrags-Verhandlungen einführen können, wird in wirtschaftspolitischen Kreisen der Bundeshauptstadt angenommen. Die Verhandlungen unseres Werkes mit Schweden wegen der Erzlieferungen wurden bereits im Dezember abgeschlossen. Für die Gesamtwerke wurden für 1952 5 250 000 Tonnen gegenüber 4 300 000 Tonnen 1951 gekauft. Bei diesen Lieferungen ist eine Preiserhöhung von etwa 13 Prozent eingetreten.

*

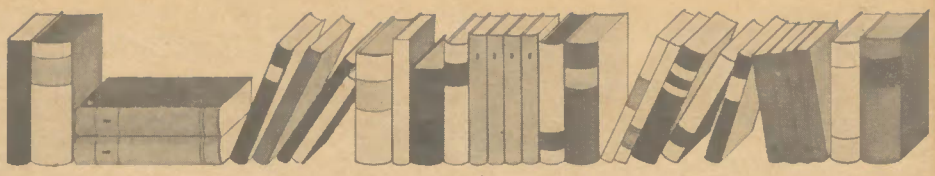
ZUM WEIHNACHTSFEST wurden über eintausend Personen von der Sozialabteilung betreut.

*

PRODUKTIONSRAT MIT DGB. Der DGB-Vorsitzende, Fette, hat Arbeitsminister Storch die grundsätzliche Bereitschaft der Gewerkschaften zugesichert, sich mit allen Kräften für das kürzlich von der MSA-Verwaltung angeregte Programm zur Produktivitätssteigerung einzusetzen, wenn seine Ergebnisse den Arbeitnehmern und der breiten Masse der Bevölkerung zugute kämen. Der DGB will sich an dem geplanten Produktionsrat durch Entsendung von Delegierten beteiligen.

*

DER MANGEL AN EISEN UND STAHL hat verschiedene Werften des Bundesgebietes zu Kurzarbeit und Entlassungen gezwungen.



NEUE BÜCHER

SALUT GEN HIMMEL / Von Manfred Hausmann. Der S.-Fischer-Verlag legt im Rahmen der Gesammelten Schriften des Autors das bekannte Werk in neuem Gewande vor. Es sind die blutvollen Geschichten des Wanderers Lampioon, die in ihrer Menschlichkeit das Herz des Lesers ansprechen. Ein Buch, das in sich das Leben in all seiner Freude und Traurigkeit birgt, ein Buch, das vom Menschlichen her erregt.

GESCHICHTE UNSERER ZEIT (1870-1950) / Von Emil Franzel. Der bekannte Rundfunkkommentator schuf ein Geschichtsbuch, das nur auf den Umschlagseiten von Zahlen bestimmt wird. Franzel geht in die Tiefe, deckt Zusammenhänge auf und weiß aus überlegener Warte die Dynamik unserer Zeit wiederzugeben. Ein gutes Rüstzeug für den, der seine eigene Ansicht klarstellen, vertiefen oder erweitern will, vor allem, weil das Werk Wesentliches und Beiwerk voneinander trennt. Durch Register und Worterklärungen glücklich vervollständigt. Das Werk erschien im Verlag R. Oldenbourg, München.

DIE DAME IN SCHWARZ / Von Herbert Adams. Ein Goldmann-Kriminal-Roman, vor dem gewarnt wird. Der Rezensent fand drei Nächte keinen ruhigen Schlaf. Übrigens klug geschrieben, klug erdacht und sogar amüsant.

DER MANN, DER DURCH DIE WAND GEHEN KONNTE / Von Marcel Aymé. So „verrückt" wie die Überschrift ist auch der Inhalt des Buches. Es ist so herrlich verrückt, so prächtig originell, wie man es heute selten findet. Wer erfahren will, wieso sich Sabine in zwanzigtausend Sabinen verwandeln konnte, wieso der mickerige Büroschreiber zum Ideal aller Pariserinnen wurde, wieso der Gerichtsvollzieher die Ehefrauen pfänden ließ, kurz, wer sich in eine groteske Über-Wirklichkeit führen lassen will, greife zu diesen bei Rowohlt erschienenen Geschichten.

RETTE SICH, WER KANN! / Von James Thurber. Ein Schriftsteller, den man so gern liest, weil er Menschen wie dich und mich mit einem trockenen, sarkastischen, nicht unbedingt auf Anhieb verdaulichen Humor darstellt, wie man ihn bei seinen deutschen Kollegen leider noch recht selten findet. Thurber kennt die Schwächen seiner lieben Mitmenschen. kennt ihre geheimsten Gedanken, er nennt sie auch, aber mit einem Äugleinkneifen, das versöhnlich stimmt. Ein liebwertes Buch — man sollte es seinem Onkel zusammen mit einer guten Zigarre schenken! (Im Rowohlt-Verlag).

Unsere Jubilare DES MONATS DEZEMBER

50 DIENSTJAHRE

Johann Lambert, Oberbahnhofsvorsteher

25 DIENSTJAHRE

Franz Drescher, Hilfswalzer
Wilhelm Freikamp, Verlader
Heinrich Glunz, 1. Wärmer
Ernst Hahn, Vorarbeiter
Paul Hehn, Kranführer
Willi Heinmann, Drahtseiler
Emil Jorewitz, Umwalzer
Richard Kola, Bodeneinsetzer
Bernhard Lanfermann, 1. Richter
Jakob Müller, Kranführer
Karl Müller, Ziehsteinpolierer
Adolf Niebeling, Meister
Johann Nowaczyk, Brenner
Paul Rink, Schalttafelwärter
Josef Sinda, Kranführer
Johann Stolz, Kranführer
Jakob Schmeier, Schlosser
Paul Schwemin, Brenner
Emanuel Steinke, Kranführer
Paul Toellner, Schlosser
Friedrich Urban, Verlader
Johann Vogt, Maschinist
Hermann Windhüs, Fräser
Wilhelm Zilliken, Kaufm. Angestellt.

Ein herzliches Glückauf!

SIE GINGEN VON UNS

Gregor Bach, Kranführer, MS
1. 12. 1951

Viktor Rudies, Schlackenmann, H
1. 12. 1951

Maximilian Kreuzner, Maurer, SM
6. 12. 1951

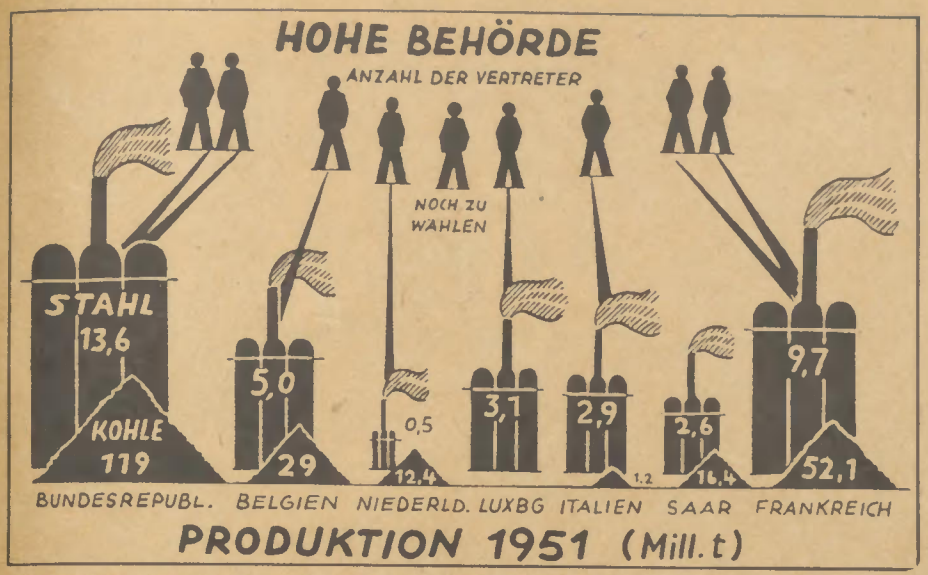
Johann Scholven, Hilfsarbeiter, MSW
17. 12. 1951

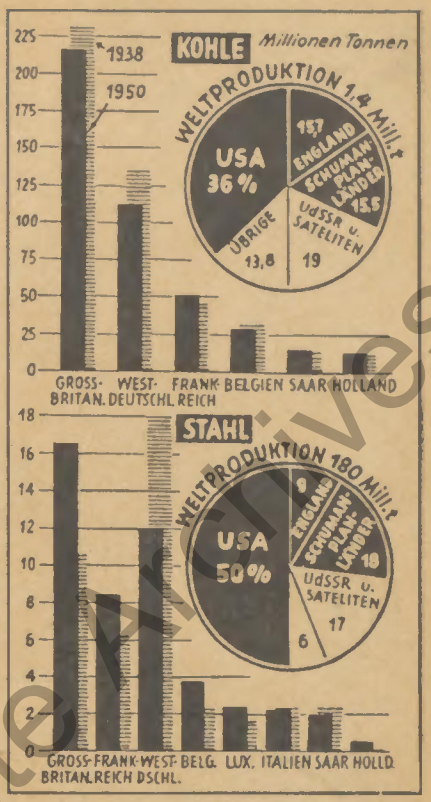
Karl Molsbeck, Scherengehilfe, Bl
22. 12. 1951

Eduard Musialowski, Maschinist, H
26. 12. 1951

EHRE IHREM ANDENKEN

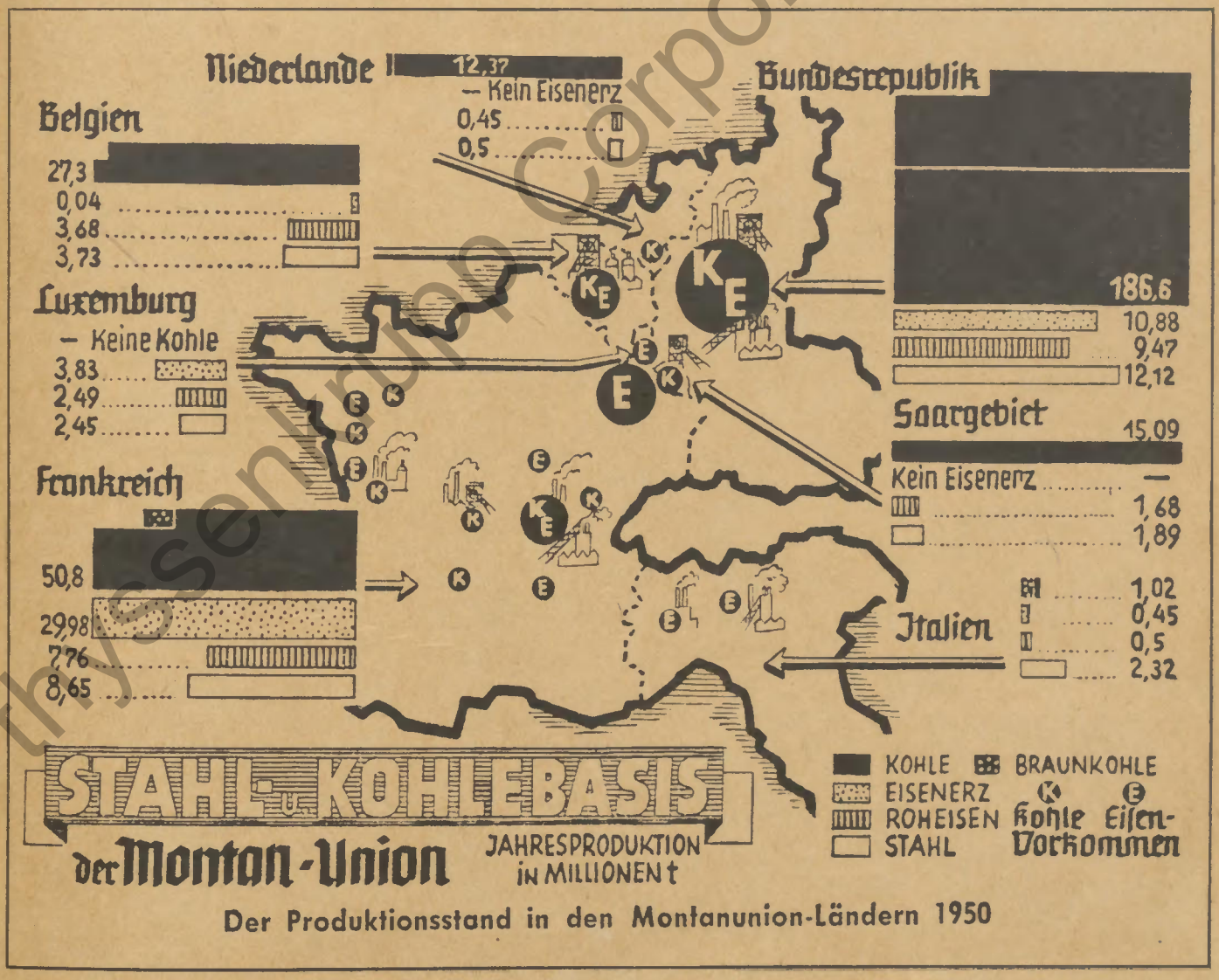
thyssenkrupp Corporate Archives





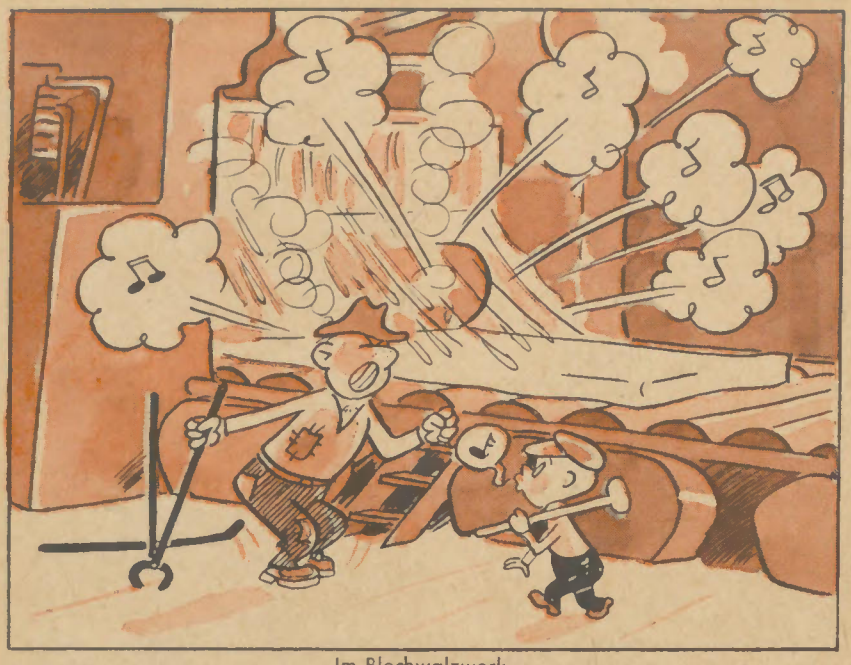
Am Freitag, dem 11. Januar 1952, billigte der Bundestag mit 232 gegen 143 Stimmen bei 3 Enthaltungen den Plan einer europäischen Montan-Union (Schuman-Plan). Damit haben die deutschen Volksvertreter nach den Niederlanden und Frankreich ihre Zustimmung gegeben. — Es erschien uns, deren Arbeit sich um Eisen und Stahl bewegt, daher zweckmäßig, einige Wesenszüge der geplanten Montan-Union durch graphische Darstellungen zu veranschaulichen. Sie zeigen in erster Linie den Produktionsstand der beteiligten und anderer Länder auf. Die graphischen Darstellungen entnahmen wir der Westdeutschen Allgemeinen und dem General-Anzeiger.

Bundestag ratifizierte Schuman-Plan



Der Produktionsstand in den Montanunion-Ländern 1950

thyssenkrupp Corporate Archives



Im Blechwalzwerk
„Das ist ja nicht zum Aushalten mit Deinem dauernden Gepfeife!"

Nicht nervös werden

meint unser Zeichner Willi Kleppe



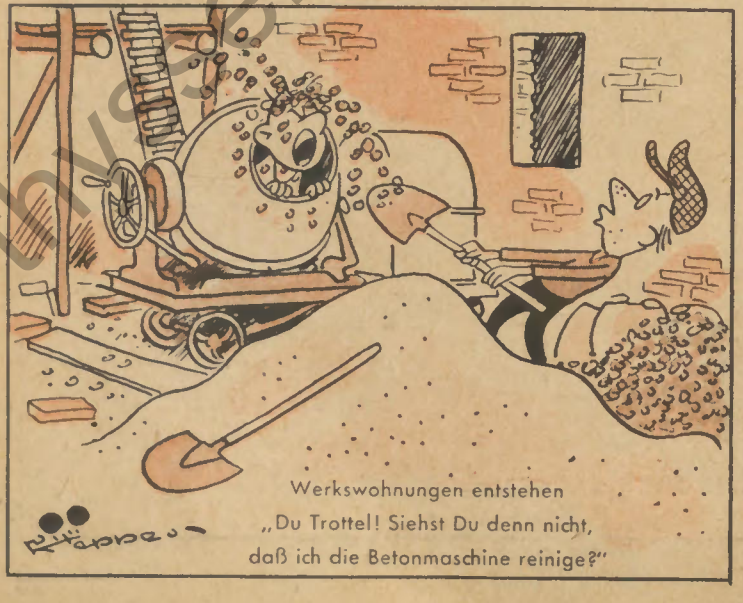
„Schreiben Sie mich sofort gesund!"



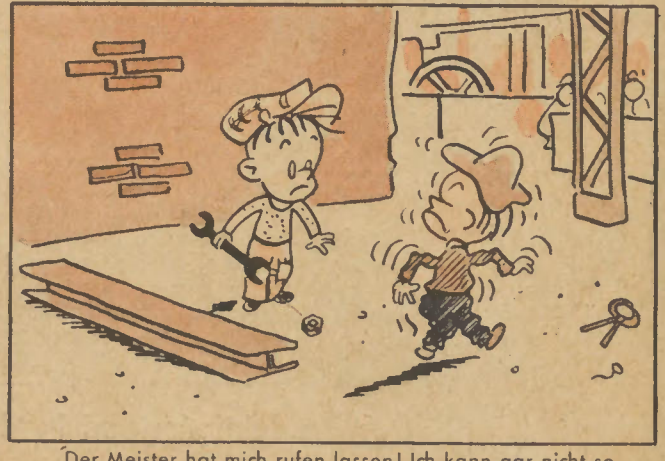
Einkaufsabteilung
„Haben Sie: Unmögliche Preise?"



„Das bißchen Anziehen mache ich unterwegs - Unpünktlichkeit gibt es bei mir nicht!"



Werkswohnungen entstehen
„Du Trottel! Siehst Du denn nicht, daß ich die Betonmaschine reinige?"



„Der Meister hat mich rufen lassen! Ich kann gar nicht so schnell zittern, wie ich Angst habe!"

thyssenkrupp Corporate Archives